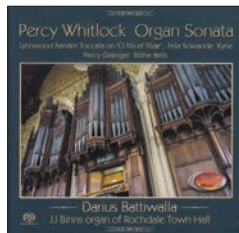
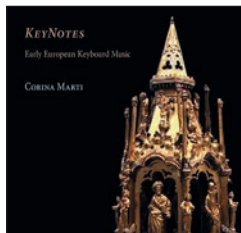


Zwei Paare mit Joker

Zwei hörenswerte Konstellationen ergeben sich unter den Orgel-Neuerscheinungen: Mittelalter und Renaissance einerseits, der Kontrast zweier Orgelmeister des 20. Jahrhunderts andererseits. Hinzu kommt eine denkwürdige Box.



Uns erscheint die Musik des Spätmittelalters fern, Gattungen und Klänge fremd. Quellen wie das Buxheimer Orgelbuch bezeugen, dass auch damals auf Tasten musiziert wurde, doch die Instrumente aus Holz, Blei und Leder, Draht und Federkielen sind längst zerfallen. Corina Marti erschließt auf dem Album „KeyNotes“ Organa, Klauseln, Estampies, Madrigale und Lieder aus bedeutenden Quellen mittels Nachbauten nach Bildern, Traktaten und Museumsstücken: eines Claviciteriums, eines Clavisimbels und verschiedener Organetti, die mit der einen Hand gespielt, mit der anderen mit Wind versorgt werden. Und sie spürt in der Orgel von Altenbruch (1730) den antiken Klangkern aus dem 15. Jahrhundert auf. Ihr sensibles Musizieren macht die Attraktivität einer Estampie aus dem Codex Montpellier auf dem Organetto, eines „Redeuntes“ aus dem Buxheimer Orgelbuch in Altenbruch, eines Madrigals von Jacopo da Bologna auf dem Claviciterium unmittelbar zum Erlebnis. Das lesenswerte Booklet vertieft es angenehm.

Das Album „Orgeln Siziliens“ knüpft an, wo Martis Einspielung endet: bei der italienischen Renaissance und der Orgel von Castelbuono von 1547. Die Geschichte Siziliens brachte eine vielfältige Orgellandschaft hervor, beeinflusst von Neapel und anderen süditalienischen Zentren; spätere Armut führte dazu, dass viele der edlen Instrumente zwar vernachlässigt wurden, aber erhalten blieben. Der Organist Arnaud De Pasquale spielt wohlstrukturiert und mit schönem Klangsinne an Orgeln in Alcará Li Fusi (1666), Noto (1726), Ficarra (1714) und Regalbuto (1782) Musik von Valente, Cavazzoni, Storace und anderen Meistern der „Tastenschule

der Königreiche Neapel und Sizilien“. Er musiziert dabei auch gern mit der wunderbar präzise und ausdrucksvoll singenden Perrine Devillers, dem Geiger Jérôme Van Waerbeke und den Zinkenisten Sarah Dubut und Camille Frachet oder im Tastenduett mit François Guerrier. Die klare, detailreiche Aufnahme rundet die Dokumentation ab.

Darius Battiwalla, Stadtorganist von Leeds, hat im Stadtsaal des nordenglischen Rochdale die Orgelsonate von Percy Whitlock (1903-1946) eingespielt. Komponiert 1935/36, ist sie der Nachromantik von Delius und Rachmaninow verpflichtet. Die kraftvolle, konturscharfe Orgel, erbaut 1913 von J. J. Binns, unterstützt wirkungsvoll Battiwallas Interpretation: Er nimmt durch zügige Tempi, besonders im ausgedehnten „Choral“-Finale, der Sonate alles Behäbige und bringt die dramatisch-leidenschaftliche Musik nachdrücklich zum Sprechen. Das glückt ihm dank makelloser Technik und klarer Dramaturgie – und der Hörer verpasst dank der hervorragenden Aufnahme kein Detail. Battiwalla stellt der Whitlock-Sonate Lynnwood Farnams virtuose Toccata über „O filii et filiae“ und ein „Kyrie“ des nigerianischen Komponisten Fela Sowande (1905-1987) an die Seite, eine Tondichtung über ein geistliches Yoruba-Lied. Percy Graingers Bach-Bearbeitung „Blythe Bells“ beschließt das Programm.

Maurice Duruflé (1902-1986) war Whitlocks Altersgenosse, doch zeigt die Musik des Dukas-Schülers, verwurzelt in der französischen Orgelsinfonik, modernere Züge. Die Handvoll Orgelwerke des selbstkritischen Komponisten entstanden zwischen 1926 und 1964; sie füllen die Spieldauer einer CD perfekt, sodass Thomas Trotters Einspielung sich gro-

ßer Konkurrenz aussetzt. Konkurrenzlos freilich: die Harrison & Harrison-Orgel der Kapelle des King's College in Cambridge von 1936. Kürzlich renoviert, passt sie perfekt zur Klang- und Ausdruckswelt Duruflés. Zwar klingt sie dunkler als etwa Duruflés neoklassisches Dienstinstrument in Saint-Étienne-du-Mont zu Paris. Doch bringen ihr warmer Verschmelzungsklang und die enorme Dynamik die impressionistischen Züge in Duruflés Orgelmusik eindrücklich zur Geltung. Für Klarheit sorgt Trotters souveränes Spiel: bis ins Detail strukturiert in Artikulation und Klanggebung, mäßig in den Tempi, die gerade dadurch große Ausdruckswucht entfalten. Auch tontechnisch eine eindrucksvolle Aufnahme.

Abschließend sei auf die Box „Jeanne Demessieux – The Decca Legacy“ hingewiesen. Auf acht CDs versammelt sie die Einspielungen der großen, früh verstorbenen Organistin für das englische Label, darunter ihre legendären Franck-Aufnahmen von 1959. Doch auch ihre Einspielungen von Bach und Händel, Romantik und Moderne lohnen das Wiederhören. Ihr Spiel ist charakteristisch für ihre Zeit – und besticht doch durch seine Virtuosität und seinen interpretatorischen Scharfsinn.

Friedrich Sprondel

KeyNotes. Corina Marti (2019); Ramée
Orgues de Sicile. Arnaud De Pasquale (2020); harmonia mundi
Whitlock: Orgelsonate u. a.; Darius Battiwalla (2020); base2music
Duruflé: Orgelwerke; Thomas Trotter (2020); King's College Cambridge
Jeanne Demessieux. The Decca Legacy 1947-1967; Decca